Themenreihe «Fit fürs Leben»

1 Mentale Fitness
- Mit Widerständen produktiv umgehen
- Den inneren Schweinehund an der kurzen Leine führen
- Sich aktiv um den Erfolg kümmern

2 Emotionale Fitness
- An sich und seine Fähigkeiten glauben
- Über der Sache stehen
- Optimistisch in die Welt treten

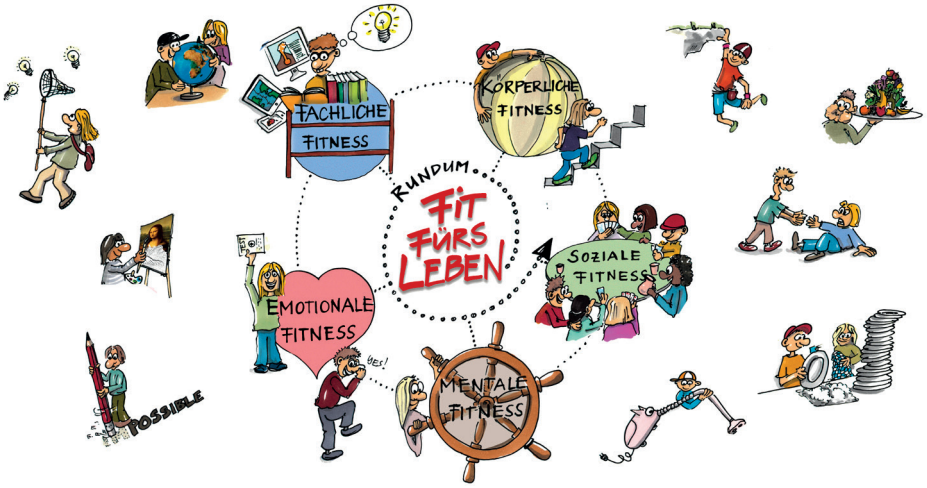
3 Soziale Fitness
- Bei sich selber anfangen
- Gespür entwickeln für Menschen und Situationen
- Sich respektvoll verhalten

4 Fachliche Fitness
- Bei der Sache sein
- Sich zu helfen wissen
- Relevantes Wissen erweitern und verfügbar machen

5 Körperliche Fitness
- Den Alltag bewegungsaktiv gestalten
- Zu sich selber Sorge tragen
- Sich körperlich anstrengen

Worauf es — in der Schule — wirklich ankommt [1]

Erfolg ist das Ergebnis vieler kleiner Siege über sich selbst



Schulisches Lernen ist menschliches Verhalten — menschliches Verhalten in einem bestimmten Kontext. Verschiedene Menschen treffen sich in einer Umgebung namens «Schule». Und sie tun etwas. Was sie tun und wie sie das tun, das hängt von verschiedenen äusseren und inneren Einflussfaktoren ab. Lernen ist halt nicht einfach die Reaktion auf Lehren. Im Gegenteil: Es ist ein hochkomplexes Geschehen, das sich da Stunde um Stunde abspielt. Und dennoch: Am Ende der Fahnenstange ist es immer der einzelne Mensch, der etwas tut. Oder unterlässt. Wer erfolgreiches schulisches Lernen will, muss sich folglich um die Menschen kümmern. Um ihre Persönlichkeit. Um ihre charakterlichen Eigenschaften. Um das was sie tun. Denn Menschen lernen, was sie tun. Und sie werden, was sie tun. Sie sind das Resultat ihrer Erfahrungen. Und wer also will, dass sie zukunftsfähig werden, fit werden für ihr Leben, muss Einfluss darauf nehmen, auf das, was sie tun, wie, wo, mit wem, warum. Fit fürs Leben werden heisst, Verhaltensmuster aufzubauen und zu trainieren, die einen weiterbringen. Und es heisst unter Umständen halt auch, sich andere Dinge abzugewöhnen. Fit fürs Leben sein, da gehört mehr dazu als ein paar passable Prüfungsnoten. Denn in einer Gesellschaft, die sich so rasant verändert, braucht es mehr als totes Schulwissen. Viel mehr. Natürlich kann es trotzdem nicht schaden, ein bisschen mehr zu wissen als dass die Welt eine Scheibe ist. Indes: Sich vertieft mit den Dingen und den Zusammenhängen auseinandersetzen, das tut nur, wer persönlich und sozial fit ist. Denn wer beispielsweise nicht an sich und seine Fähigkeiten glaubt, wird tausend Möglichkeiten finden, sich um den Dreisatz herum zu winden. Wer seinen inneren Schweinehund frei laufen lässt, wird selbst die simpelsten französischen Vokabeln vor sich her schieben wie eine Wanderdüne. Und wer erst morgens um vier vom Computerspiel in den Schlafmodus fällt, hat ohnehin andere Probleme als die Rechtschreibung. — Deshalb: Wer fit sein oder werden soll, fit für die Schule, fit für sein Leben, der braucht zuerst und vor allem die Fähigkeit, mit sich und mit der Welt einigermassen klar zu kommen. Doch: Non vitae, sed scholae discimus — nicht für das Leben, für die Schule lernen wir. Schon Seneca beklagte, dass die Schule nicht dazu beitrage, die jungen Menschen auf das Leben vorzubereiten. Zwar hat jemand das Ganze dann mal umgekrempelt und behauptet, man lerne für das Leben und nicht für die Schule. Doch wie man sieht: Das ist mit Worten einfacher zu bewerkstelligen als mit Taten. Und vor allem: bequemer. Nichtsdestotrotz: Zweitausend Jahre nach Seneca dürften den Worten Taten folgen. Es gehört endlich jenes ins Zentrum schulischen Lernens gesetzt, auf das es wirklich ankommt: Lernende zu befähigen, in einem umfassenden, in einem multiplen Sinne fit zu werden für ihr Leben. Dieses schulische Empowerment muss wesentlich dazu beitragen, dass Lernende sich «zwäg» fühlen, sich kompetent erleben, erfolgreich. Doch mit dem Erfolg ist es so eine Sache: Er fällt meist nicht wie Schnee vom Himmel. Erfolg ist das Ergebnis vieler kleiner Siege über sich selbst. Das schafft, wer fit ist.

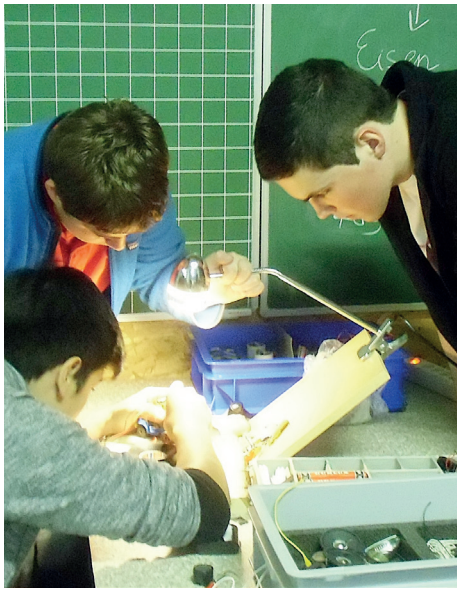
> Der Weg des geringsten Widerstandes führt immer bergab.

Mehr:
www.derbildungsblog.ch
www.institutbeatenberg.ch

Fit fürs Leben – und was wir dafür tun (I)

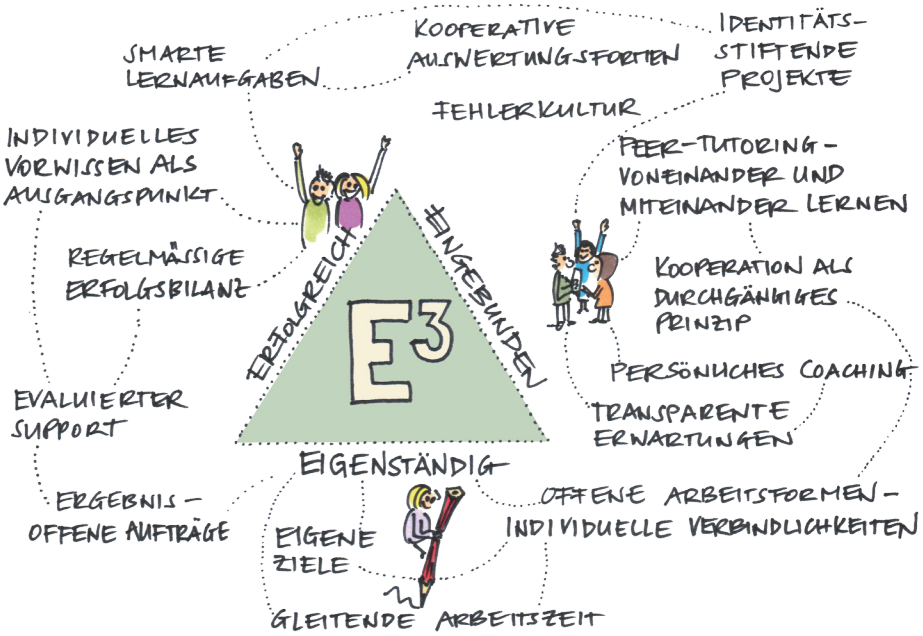
Wer sich selber nicht mag, mag auch nicht, was zu tun ist

Friedrich Nietzsche hat es auf den Punkt gebracht: «Wer sich selber nicht mag, ist fortwährend bereit, sich dafür zu rächen.» Im Kern liegt er damit wohl nicht falsch. Und was heisst das für uns als Schule? Wir sind aufgefordert, dafür zu sorgen, dass Lernende sich mögen. Und wann mögen sie sich? Wenn sie sich kompetent erleben. Wenn sie stolz sind auf das, was sie tun. Und auf das, was sie damit erleben und erreichen.
Das ist nicht immer einfach. Denn: Viele Jugendliche ihre vorherige schulische Laufbahn nicht gerade als Erfolgsgeschichte in Erinnerung. Sie sehen daher keinen Anlass, sich und ihre Schulsituation sonderlich zu mögen. Entsprechend haben sie im Verlaufe der Zeit Verhaltensmuster entwickelt, um Misserfolge zu kaschieren oder zu vermeiden. Diese vielfältigen und mitunter kreativen Bewältigungsstrategien rächen sich in der Regel auf lange Sicht.



Und da hilft es auch nicht viel, einfach mehr zu fordern. Es braucht gleichzeitig auch eine bedürfnisgerechte Hilfe zur Selbsthilfe. Und das geht weit über eine rein schulische Betrachtungsweise hinaus.
Deshalb spielt in unserem personalisierten Lernkonzept die Verbindung von Bildung und Erziehung («education») eine wichtige Rolle. Alle Jugendlichen haben beispielsweise einen BezugsCoach, eine Person, die sich in einem integralen Sinne dafür verantwortlich fühlt, dass die Lernenden fit fürs Leben werden.

Sich kompetent erleben



Menschen trachten danach, sich kompetent zu erleben. Sie wollen sich sozial eingebunden fühlen. Und sie suchen Autonomiespielräume. Aus diesen drei Grundbedürfnissen schöpfen Menschen ihre Motivation. Das gilt ohne Abstriche auch für die Schule.
Deshalb versuchen wir möglichst viele Situationen und Arrangements zu schaffen, in denen die Lernenden sich erfolgreich, eingebunden und ein Stück weit eigenständig erleben. Ein paar Beispiele:
Werkschau: Präsentation der individuellen wochenschwerpunkte Systematisches Feedback.
Lernteam: Selbstorganisiertes Lernen. Hilfe zur Selbsthilfe durch Coaches. Peer-Tutoring.
Go4it: Sozialpprojekte nach individueller Wahl (service learning)
Aktiv: Kurse (jeden Nachmittag). Auswahl nach persönlichem Interesse
JobTraining: Systematische und gezielte Vorbereitung auf weiterführende Ausbildungen
Fachateliers: Sprachen und Mathematik in altersunabhängigen Niveaugruppen
Units/Specials: regelmässige Projekte und spezielle Herausforderungen

Aktivierendes Interesse am Erfolg des Einzelnen

Es gibt kein Lernen ohne Beziehung – zu sich, zu anderen und zu den Dingen, um die es geht. Wissenschaftlich gilt als gesichert: Die Lehrer-Schüler-Beziehung hat massgeblichen Einfluss auf den individuellen Lernerfolg. Eine professionelle Beziehung manifestiert sich unter anderem in einem aktivierenden Interesse am Lernenden und an dem, was er tut. In einer speziellen Verantwortung steht dabei der BezugsCoach. Seine Aufgabe: Hilfe zur Selbsthilfe – weit über den schulischen Kontext hinaus. Oder neudeutsch: Empowerment. Mit den Jugendlichen Strategien und Verhaltensmuster entwickeln, die sie in die Lage versetzen, das zu tun, was zu tun ist. Und: Es gerne zu tun. Weil es für sie wichtig ist.